

4 fl kaufen, was einem Kapitalwert von etwa 100 fl entspricht (Reg. 355). Das ist alles, was vom Besitz von St. Margaretha bekannt ist. Diese bescheidenen Einkünfte dürften gestiftet worden sein, um die Kapelle im Bau zu erhalten und die nötigsten kirchlichen Aufwendungen zu bestreiten.

Die Kapelle gehörte von jeher zur Pfarrei Iggingen, und der dortige Geistliche war für deren kirchliche Betreuung verantwortlich. Nach dem Gefällverzeichnis der Pfarrei Iggingen von 1349 (Reg. 346) hat der dortige Pfarrer jährlich zweimal in St. Margaretha Messe zu lesen, wovon er Präsenz bekommt. Später wurde nur noch der Kirchweihstag am Sonntag nach Jakobi (25. Juli) kirchlich begangen. Wegen der großen Entfernung von der Pfarrkirche schloß Pfarrer Ganzenmüller zu Iggingen 1697 (Reg. 358) mit den Dominikanern zu Gmünd einen Vertrag, nach welchem diese die Feier der Kirchweihe in der Kapelle zu besorgen hatten.

Dieser Tag gestaltete sich von jeher recht festlich. Der Mesner von St. Leonhard, der auch St. Margaretha versorgte, schmückte das Kirchlein über und über mit Maien und Blumen und hängte das Kirchweihfähnlein aus. Im Freien wurde eine Kanzel aufgeschlagen. Um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr begann der Gottesdienst mit einer Festpredigt. Anschließend folgte das Hochamt, bei dem Sänger und Musikanten der Pfarrkirche in Gmünd mitwirkten. Bei schönem Wetter war der Besuch groß, und bis in die späten Abendstunden fanden sich fromme Beter ein. Der Rinderbacher Müller, als Pfleger der Kapelle, bezahlte dem Festprediger 30 Kreuzer, und die Leonhardspflege ließ dem Mesner, Kantor und Buchhalter je 4 Kreuzer zukommen.

Das Jahr über war die Kapelle fast immer geschlossen und konnte daher nur wenig besucht werden. Das zeigt sich in den spärlichen Opfergaben. Sie betragen z. B. (die Opfer in Herrgotts-Ruhe zum Vergleich in Klammern) 1700 nur 27 Kreuzer (38 fl 50 kr), 1729 = 1 fl 56 kr (48 fl 3 kr), 1761 = 5 fl 56 kr (58 fl 45 kr, 1790 = 21 kr (34 fl 21 kr).

Bei der großen Neugestaltung des Rechnungswesens der Reichsstadt 1803 kam das kleine Vermögen der Margarethenkapelle zusammen mit der Leonhardspflege zur neu errichteten „Armenpflege“, deren Träger das Heilig-Geist-Spital war. Am 27. Januar 1810 wurde St. Margaretha aus seinem jahrhundertelangen Verband mit Iggingen getrennt und der Stadtpfarrei Gmünd zugeteilt. Beide Maßnahmen bedeuteten den Untergang der Kapelle. In jener Zeit war nämlich die Kirche zu O/Bettringen baufällig geworden. Da das Heilig-Geistspital die Baulast zu tragen hatte, verurteilte es die ihm gehörige Margarethenkapelle zum Abbruch und ließ 1812 die wohl gefügten Quadersteine nach O/Bettringen abführen. Das Glöcklein kam nach Unseres Herren Ruhe. Von der Innenausgestaltung der Margarethenkapelle hat sich heute nur noch die stark beschädigte gotische Holzstatue der hl. Margaretha (um 1470) durch Zufall erhalten. Kaplan Rudolf Weser kam zu Beginn dieses Jahrhunderts auf den Georgishof, wo eben der Pächter im Begriffe war, das recht unscheinbar gewordene, einst ganz vergoldete Holzbildnis, zu zerspalten. Weser konnte es im letzten Augenblick vor dem gänzlichen Verderb retten.

Von dem Schicksal der Margarethenkapelle melden die Rechnungen der Leonhardskapelle nicht viel. 1702 (JR. 59) müssen größere Bauarbeiten durchgeführt worden sein. Für St. Margaretha allein werden 30 fl Baukosten aufgeführt, dazu noch mit St. Leonhard zusammen 47 fl. Im selben Jahre erhält der Maler Christoph Katzenstein „für das Ausmalen der Kapelle“ 13 fl 36 kr. 1722 (JR. S. 65)